

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1945**

16.1.1945 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964531)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbanksparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 40 Pf. Postbezugspreis 1,80 RM, einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 13

Dienstag, 16. Januar 1945

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Sowjetoffensive an der ganzen Ostfront

Bis auf das südliche Generalgouvernement ist den Bolschewisten nirgends ein strategisch zu wertender Einbruch gelungen

Die Ohren steif halten!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 16. Januar.

Die Möglichkeit, die hier gestern schon in der ersten Betrachtung zum Beginn der Sowjetoffensive angedeutet wurde, daß nämlich die Räume westlich des Brückenkopfes von Baranow und auf der Linie Schloßberg—Ebenrode nicht die einzigen Schwerpunkte des bolschewistischen Großangriffes bleiben würden, ist inzwischen zur Tatsache geworden. Der Kampf ist mit der höchst denkbaren Steigerung auf der ganzen Front von Ostpreußen bis zu den Westiden entbrannt, während gleichzeitig die starken Gefechtsangriffe des Feindes gegen die süßlowatischen Grenzen fortgesetzt werden.

Nachdem die Sowjets dank der gewaltigen Hebermacht von fünf Armeen und mit einer ungewöhnlichen Ballung von Panzerkräften aus dem Raum von Baranow heraus einen tiefen Einbruch erzwingen konnten, den sie jetzt strategisch in die Breite hin auszuweiten suchen, sind sie am Sonntag auch aus dem weiter nördlich gelegenen Weichselbrückenkopf von Pulawa und Warla mit ähnlich stark massierten Kräften angetreten. Auch der Frontabschnitt nördlich Warschau, im Raum von Lomza und bei der Karcw-Brückenköpfe, ist von dieser Entwicklung zum geschlossenen Großangriff nicht ausgeschlossen geblieben und steht nun in diesem Sinne die Verbindung zum ostpreussischen Grenzraum her. Soweit sich bisher aus dem Verhalten des sowjetischen Kräfteeinmarsches an den einzelnen Stellen folgern läßt, liegt zunächst das Schwergewicht des bolschewistischen Großangriffs im südlichen Generalgouvernement. Der Brückenkopf liegt südlich von Warschau, fast genau östlich Bismarckstadt, an der Weichsel, während der Ausgangspunkt des Brückenkopfes von Baranow da zu suchen ist, wo die Weichsel auf ihrem nördlichen Lauf von Kraka her nach Norden umbiegt. Die Fernziele der sowjetischen Angriffe aus den Brückenköpfen heraus in der Weichselung sind also im Norden auf der Linie nach Bismarckstadt, im Süden in Richtung nach Kraka und weiter gegen das ostsüdliche Industriegebiet zu suchen.

Der Ansturm der Sowjets aus den Brückenköpfen südlich Warschau hat am ersten Tage nicht in ähnlicher Weise Erfolg gehabt wie die Offensive aus dem Raum von Baranow. Auch an den übrigen Abschnitten der erweiterten Front hat der Feind bisher nirgendwo einen strategisch zu wertenden Einbruch erzielen können. Ein solcher Verlauf des ersten Tages ist nach allen Erfahrungen dieses Krieges als großer psychologischer Bedeutung infolge, als die nachfolgenden in den Kampf geschickten Angriffskolonnen in einem solchen Falle schon mit stark gedämpfter Elan antreten. Etwas kritischer stellt sich das Bild auf dem Südsüdflügel der Angriffsfront dar, wo die Bolschewisten ihren Einbruch bis in den Raum zwischen Weichsel und Lyza Gora westlich der Karcw vertiefen konnten.

Daß es am Anfang dieses Jahres ungewöhnlich heiß hergehen würde, und daß wir für längere Zeit die Ohren in außerordentlicher Weise steif halten müssen, das haben wir gemerkt. Wir leben aber auch schon heute, daß unsere militärische

iche Führung, insbesondere bei den Maßnahmen der Kräfteverteilung, richtig vorausgesehen und zweckentsprechend gehandelt hat, indem sie sich beispielsweise nicht auf Grund von Aufklärungsresultaten zu einseitig auf einen Schwerpunkt festlegte. Was nun den Einbruch im Süden mit der drohenden Spitze gegen Kraka und Oberschlesien betrifft, so ist auch kein Geheimnis, daß rückwärtige Verteidigungssysteme und Auffanglinien für alle Fälle mehrfach gestaffelt bis weit hinter der Ausgangsfront angelegt worden sind. Wir lassen uns darum durch die erste Entwicklung, die der Wehrmachtbericht mit vertrauensvoller Offenheit abzeichnet, in keiner Weise aus der Ruhe bringen. Wir bleiben in unserem Vertrauen auf Führung und Truppe unerschütterlich.

Die Briten sind müde und nervös

Amerikanischer Filmdirektor räumt mit irrigen Anschauungen über England auf

Drahtbericht unseres rd-Vertreters

otz. Piffabon, 16. Januar.

„Die Engländer sind müde und ihre Nerven stark mitgenommen“, berichtet der zur Zeit in London weilende Direktor Patterson vom amerikanischen Kriegsfilmmorganisationsamt. Die Londoner haben auf ihn einen sehr unruhigen Eindruck gemacht. Bezeichnenderweise konnte er keine Beobachtungen nur von einem Ort „tief unter der Erde, die diese angeschlagene Hauptstadt des Empires trägt“, seinen Landesleuten in Amerika in einer Rundfunksendung übermitteln. Die V-Waffen wirken sich also so stark auf das Londoner Leben aus, daß der Rundfunk in Luftschutzkellern arbeiten muß.

Auch sonst weiß der amerikanische Filmdirektor viel Interessantes über die Belastung

der Briten durch den Krieg zu berichten. Er räumt mit der irrigen Auffassung auf, daß London bereits teilweise entdunkelt sei. Im Gegenteil werde die Verdunkelung nach wie vor streng kontrolliert. Die Diensträume wie auch sein eigenes Büro seien trotz der starken Kälte ganz miserabel geheizt. Die Leute klopften mit den Füßen, um warm zu werden. Die Schlangen der Anstehenden nach den streng rationierten Lebensmitteln würden immer länger. Die Briten wären jetzt um eine Enttäuflung reicher geworden, da sie eingesehen hätten, daß der Krieg noch lange nicht zu Ende sei, wie sie vor Wochen gehofft hatten. Am größten aber dürfe ihre Enttäuschung darüber sein, daß sie allein den Entbehrungen und Leiden ausgesetzt sind, die sie voller Haß ausschließlich dem deutschen Volk gewünscht hätten.

Massendeportationen aus Polen

Britische Eingeständnisse über das Schicksal der vom Bolschewismus unterjochten Völker

Drahtbericht unseres rd-Vertreters

otz. Bern, 16. Januar.

Die Schweizer Depechenagentur berichtet über ein Flugblatt, das die kürzlich in London gegründete „Liga für die europäische Freiheit“ herausgegeben hat. Darin wird festgestellt, nach zuverlässigen Berichten seien in den letzten Wochen allein im Bezirk Larnopol in Ostgalizien 40 000 als „politisch unzuverlässig“ bezeichnete Polen in das Innere der Sowjetunion deportiert worden. Das Lubliner polnische Komitee, das sich kürzlich mit dem Segen des Kremls als „Regierung“ installierte, habe unter dem Schutz sowjetischer Bajonette Massenverhaftungen vorgenommen, darunter im Bezirk Lublin allein 21 000. Ähnliche Vorgänge ereigneten sich auch in anderen Ländern, in denen Regierungen unter äußerstem Druck gebildet worden seien. Das Flugblatt verweist auf Serbien, Bulgarien, Finnland und die baltischen Länder.

Britischen Organisationen wie dieser Liga muß man mit Mißtrauen gegenüberstehen, da man in London bekanntlich gar zu gern bestimmte politische Zwecke mit einem humanen Mantelchen tarnt. Immerhin ist aber das Eingeständnis über das Schicksal der unter das bolschewistische Joch geratenen und geratenden Völker, dessen Vorherlage von deutscher Seite gar zu oft als Propagandamache abgetan wurde, bemerkenswert. Briten müssen also bestätigen, daß die Bolschewisten Tausende und aber Tausende von Polen unter Mitwirkung der Lubliner Marionetten des Kremls in das Innere der Sowjetunion schickten. Sie müssen weiter zugeben, daß anderen Völkern Gleiches geschieht oder noch bevorsteht. Sie hüten sich aber, das Leid der Völker unter britisch-amerikanischer Oberhoheit ebenso deutlich darzustellen. Daraus erhebt das trasse Pharisäertum der „Liga für europäische Freiheit“.

Entschlossen steht die Mauer der deutschen Abwehr

Die große Probe der Standhaftigkeit, der kämpferischen Entschlossenheit und des härtesten Ringens hat begonnen

O. PK. In Ostpreußen, 15. Januar.

Nach Wochen einer fast gänzlich Ruhe sind die Fronten des Ostens wieder entbrannt. Aus dem Brückenkopf Baranow heraus ist das Feuer bis hinauf nach Ostpreußen geeilt.

Nach seinen ersten Versuchen, Ostpreußen niederzuwalzen und damit die Tore in das Herz des Reiches zu öffnen, hat der Feind seine Lehren gezogen und bereitet bis ins kleinste den neuen Schlag vor, der — darüber braucht kein Zweifel gehegt zu werden — eine der großen Proben der Standhaftigkeit, der kämpferischen Entschlossenheit und des härtesten Ringens werden wird. Bei dem von rund 15 Divisionen und mehreren Panzerbrigaden genährten bolschewistischen Angriff fand dieser keine Unterstützung aus der Luft. Bei Temperaturen um Null und tieftägigen nebligen Wolken mußten die aufgetauchten Flugzeuge in ihren Horsten bleiben. Der Kampf gehörte den Grenadiere, Panzern und der Artillerie. Auf engstem Raum ange-

legt, trommelte der Feind zweieinhalb Stunden lang aus Hunderten von Rohren seine Verbände zum Angriff. Als die Bolschewisten zum Sturm antraten, fachte sie das Feuer der deutschen Artillerie und das der aus ihren Löchern kommenden deutschen Grenadiere.

Auf viele Kilometer Breite entbrannte der erbitterte Kampf. Bolschewistische Panzer trafen auf eine entschlossen stehende Mauer deutscher Waffen und Soldaten. Volksgrenadiere und Grenadiere schlugen sich hervorragend im moorigen Gelände. Stützpunkte konzentrierten die Stöße einbrechender Massen auf sich und zerplieterten ihre Wucht. Schwere blutige Opfer mußte der Feind am ersten Tage der großen Auseinandersetzung bringen. Auch die eigenen Reihen wurden bei diesem harten Ringen getroffen, aber der Zusammenhang der Front blieb gewahrt. Einbrüche wurden abgeriegelt und der Feind wurde gehalten. Die wochenlange Arbeit Tausender von Häuten hat ihren Lohn gefunden. In zahllosen Stellungen muß der Feind

immer wieder verbluten, und sein Geländegewinn wiegt in keinem Falle auf, was er an kostspieligem Blut opfern muß. Die äußere und innere Bereitschaft der Ostpreußen verteidigenden deutschen Soldaten ist auf ihrem Höhepunkt gewesen, als die Waffen wieder sprachen. Sie werden die Erreichung jenes Zieles verhindern, das den sowjetischen Divisionen in diesem Abschnitt gestellt worden ist. Es bedarf, wenn man aus der örtlichen Schau dieser Kämpfe auf den großen Zusammenhang schließt, keiner Herausstellung, wenn man in dieser sich nunmehr herausbildenden Offensive eine jener großen Anstrengungen des Feindes sieht, nun im Einlaß aller Mittel diesen gigantischen Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden. Das lehrt das Teilschicksal der hiesigen Front, in dem eine der härtesten Schlachten ihren Anfang genommen hat. Das wesentliche Wort wird hierbei nicht der Feind, wohl aber der um seinen Auftrag wissende deutsche Soldat zu sprechen haben.

Kriegsbericht Peter Kustermann.

Wirtschaftliche Selbstverantwortung
Von Hermann Fromm, Gauwirtschaftsberater der NSDAP.

Der Gauleiter Paul Wegener hat in seinen grundlegenden Darlegungen zur Jahreswende die vom Nationalsozialismus auch für die Wirtschaft gewollte und freudig geförderte Selbstverantwortung herausgestellt und dabei betont, daß ihre Stärkung auf allen Gebieten das Ziel der Bewegung bleibe. Es soll also der unternehmerischen Initiative auch im Rahmen einer staatlich gelenkten Wirtschaft Entfaltung und stärkste Förderung weiter zuteil werden, dabei immer voraussetzend, daß jede wirtschaftliche Tätigkeit von einer entsprechenden Verantwortung getragen wird, die Ziel und Erfolg garantiert. Es kann und darf sich also kein deutscher Unternehmer den Gehehen der nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzipien, und das besonders nicht im Kriege, entziehen, würde doch andernfalls darin ein Rückfall in das Lebenssystem liberalistisch-kapitalistischer Art zu erblicken sein, dessen unnerzählige, völlige Ausmerzung zu erfolgen hätte. Die Wirtschaft ist eben kein selbst verantwortlicher Faktor im deutschen Volkstörper, wie der Gauleiter erneut festgestellt hat, vielmehr hat sie unbeschadet aller Verantwortungsbedeutung im Individuellen wie in der Gesamtheit der nationalsozialistischen Staatsführung reiflos zu folgen. Es ist dies die Grundthese aller nationalsozialistischen Wirtschaftsbegriffe schlechthin; sie galt für den Friedensaufbau nach der Machtergreifung und erhält im Kriege ihre noch weitaus größere Bedeutung, Volks- und Staatsinteressen müssen auch von der Wirtschaft hundertprozentig vorangestellt werden; wo es sich um solche handelt — und das dürfte gegenwärtig auf allen Gebieten der Fall sein —, sind andere Wünsche und Betrachtungen auszuscheiden, ist das eigene Ich des Betriebsführers hinten anzufügen. Die logische Feststellung, die keinerlei Abweichen von der durch Planung und Lenkung vorgeschriebenen Wege zuläßt, untergräbt auf der anderen Seite jedoch in keiner Weise die gewünschte Selbstverantwortung, wenn sich diese im Rahmen der gesetzlichen Maßnahmen vollzieht, wo ihr weiterer Spielraum belassen ist. Wer die nationalsozialistische Wirtschaftsführung begriffen hat, wird, ja muß einer solchen Auffassung nur beipflichten.

Worin besteht nun die eigentliche wirtschaftliche Selbstverantwortung, und wie kann sie im Rahmen der strengen Wirtschaftsführung und Lenkung zum Ausdruck kommen bzw. ihre Anwendung finden? Das erste Gebot jeder Verantwortung ergibt sich für den Betriebsführer in der ordnungsgemäßen Erledigung der ihm vom Staat und damit für die Kriegführung übertragenen Aufgaben; werlich und terminlich hat er sich selbst und sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Kräfte so einzufügen, daß das und überall eine saubere und schnelle Erledigung gewährleistet bleibt, auch wenn Zwischensfälle und Ereignisse unvorhergesehenen Art teilweise Teilausschaltung bedingen. Eine gewisse Improvisation läßt bei Ausfällen verzeihen, aber Art fast stets die Möglichkeit zu, die übernommenen Verpflichtungen so zu erfüllen, als seien sie nicht eingetreten. Eine Betriebsführergemeinschaft muß neben dem Pflichtbewußtsein gegenüber Volk und Staat auch über die erforderlichen menschlichen Qualitäten verfügen, sie muß ohne Reglementierung sich jederzeit darüber klar sein, was im einzelnen von ihr erwartet wird. Niemals darf, um nur eines der zahlreichen ungeheuren Gebote für den Betriebsführer herauszunehmen, in einem Betrieb auch nur der kleinste Verstoß eintreten; wo durch Umorganisation, Verlagerung oder aus anderen Gründen Arbeitskräfte verloren gehen, sind sie sofort den zuständigen Stellen zu melden, damit ihr Einfluß für dringlichere Aufgaben unverzüglich eintreten kann. Wer Arbeitskräfte auch nur zeitweise festhält, ohne für sie eine weitere kriegswichtige Beschäftigung nachweisen zu können, versündigt sich am deutschen Volk. Nicht das finanzielle Leistungsvermögen der Betriebe, sondern die Erfordernisse der Kriegführung sind maßgebend und entscheidend!

Unsere Rationalisierung in der Kriegswirtschaft hat ihre gewaltigen Erfolge erzielt, weil sie nicht auf Profit eingerichtet war und nicht in einer völligen Mechanisierung der Arbeitskräfte bestand, sondern weil das Verantwortungsbewußtsein der deutschen Menschen und die Entfaltung ihrer Kräfte Fähigkeiten und Energie unter Ausrichtung auf ein letztes Ziel diese Höchstleistung erbrachte. Weder die Dauer des Krieges noch die notwendig gewordenen Änderungen und die damit verbundenen Anstrengungen und Umschulungen dürfen hier das geringste Nachlassen erkennen lassen, es hat im Gegenteil der Betriebsführer alle Umschulungs- und Anlernungsprozesse so sorgfältig zu überwachen, daß der Arbeitseinsatz immer entsprechend den erkannten Fähigkeiten erfolgt. Wer etwas kann und gewillt ist, mehr zu leisten, als von ihm erwartet werden dürfte, dem ist der Weg zur vollen Ausnutzung seiner Fähigkeiten unbedingt freizumachen, und sei es selbst mit der Überweisung an eine andere Arbeitsstätte, an der eine solche Kraft vielleicht weitaus nutzbringender angelegt werden kann.

Solche Überprüfungen sollten laufend in den Betrieben anzustellen sein, und wenn dann entsprechend gehandelt wird, ist damit erstens

„Der deutsche Königstiger ist viel besser als irgendein anderer Panzer, den Deutschlands Feinde dagegen ins Feld stellen können.“ So schrieb kürzlich Stanley Bishop im „Daily Herald“. Er gab zu, daß selbst die neueste Paf den „Königstiger“ nichts anhaben könne und schloß seine Betrachtung mit dem von Resignation getragenen Satz: „Man braucht nur unsere Panzerbesatzungen zu fragen, die einen Zusammenstoß mit dem „Königstiger“ hatten und dabei lebend davonkamen, und man wird sich schnell überzeugen, wie schrecklich dieser Menschenfresser ist, den die Deutschen losgelassen haben.“

Die Waffentechnik muß im Kriege Schritt halten mit den Erfahrungen der Front. Es gibt keinen Stillstand. Immer bleiben die Konstrukteure in ihren Büros, an ihren Versuchsstellen und in ihren Laboratorien an der Arbeit, um neue Waffen zu schaffen oder bewährte Waffen noch weiter zu verbessern. Es ist verständlich, daß eine so junge Waffe wie die Panzer viele Wandlungen durchmachen muß. Die Erfahrung der Front wird dem Konstrukteur immer neue Fingerzeige geben, wie und wo er Verbesserungen ansetzen kann. Als die Sowjets ihren „T 34“ herausbrachten, jenes gepanzerte Ungeheuer, das sie für unüberwindlich hielten, da stellte ihm die deutsche Waffentechnik den „Tiger“ und den „Panther“ gegenüber, die sich sehr schnell das Vertrauen des deutschen Panzermannes erwarben und dem Feind den Beweis lieferten, daß im deutschen Konstruktionsbüro und im Rüstungswerk erstklassige Wertarbeit geliefert wird. Unmittelbar an den ersten „Tiger“ knüpfen der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und das Heereswaffenamt die Schaffung eines weiteren Tigerpans, der alle Erfahrungen und neuzeitlichen Erkenntnisse in sich vereinigen und verwirklichen sollte. Das Ergebnis dieser Arbeit ist der „Königstiger“, der wohl das vollkommenste darstellt, was in bezug auf Bewaffnung, Panzerung, Ausrüstung und Manövrierfähigkeit geschaffen werden kann.

Während somit die Geschosse des „Königstigers“ jede Panzerung eines feindlichen Kampfpanzers durchschlägen, ist die Panzerung des deutschen Kampfpanzers bezüglic verstäkt worden, daß sie jedem Feindbeschü gewachsen ist. Die Frontalpanzerung wurde gegenüber dem „Tiger“ erhöht, gleichzeitig wurde durch eine möglic weitgehende Schrägstellung der Panzerflächen die geschöbabweisende Wirkung des Panzergehäuses erheblich verstäkt.

Wie schwarz die Erlen zwischen dem Himmel und der weißen Erde aufragen! Ihr Strünke und Reiser, um eine verstopfte Quelle gedrängt, drohen wie Ruten in unterirdischen Händen. Es ist, als wollten sie das Land wach halten; denn der Schnee ist taubblind, und die Weite ist grau und zufrieden. Auch der Wind ist schlafen gegangen und die Wolken bleiben seit langem träge stehen.

Wie viel lieblicher ist der stille Kiefernrand! Sonne und Mittagswind haben ihn noch nicht berührt; mit weissen Bärten und struppigen Greisenschöpfen reist sich ein Baum an den andern — wer weiss ihre Zahl? Denn diese Einsamen, an deren Füßen schon die Mooredede gärt, diese Kiesen, die einknien einem ruhmlosen Sterben vor den kleinen wuchernden Moosen verfallen werden, scheinen so alt wie das Land selbst. Ungeheuer, gleich Eichen zerस्पelt, beugen sie sich in die Weite hinaus, als lauchten sie wie seit unendlichen Tagen auf einen König, der über die Heide kommen, oder auf ein Wort, das aus dieser dürrten Erde einen Garten zaubern wird. Zu ihnen gehören die Wacholder drüben in der Mulde, dunkle Freunde, die nicht von ihrer Wurzel weichen und doch ewig die Haltung ruhlosen Wanderns haben.

hätten sie Sonnenlicht für die grauen Tage gespart. Eindringlicher und traumhafter sprechen die Nachholer zu mir, die zu den Geheimnissen unserer Seele gehören und von des Lebens rätselvollem Abklang wissen.

Landesbibliothek Oldenburg

